Militär und Gesellschaft in Preußen. Quellen zur Militärsozialisation 1713–1806. Archivalien in Berlin, Dessau und Leipzig. Teil 1, Bd 1: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (1. Hälfte), XXX, 533 S.; Teil 1, Bd 2: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz (2. Hälfte), V, 861 S.; Teil 2: Weitere Archive, Bibliotheken und Museen in Berlin, Dessau und Leipzig, V, 185 S.; Teil 3: Indices und Systematiken, IX, 412 S. Hrsg. von Jürgen Kloosterhuis [u. a.]; bearb. von Peter Bahl, Claudia Nowak und Ralf Pröve, Berlin: Geheimes Staatsarchiv Preußischer Kulturbesitz 2015 (= Veröffentlichungen aus den Archiven Preußischer Kulturbesitz, Arbeitsberichte 15, 1–4), EUR 85,00 [ISBN 978-3-923579-22-8]

Besprochen von **Max Plassmann**: Köln, E-Mail: Max.Plassmann@Stadt-Koeln.de

DOI 10.1515/mgzs-2016-0029

Mit den anzuzeigenden vier Bänden ist das große Projekt abgeschlossen, die Quellen zum Themenbereich Militär und Gesellschaft in Preußen im 18. Jahrhundert in den Archiven und Sammlungen Berlins und Brandenburgs in einem sachthematischen Inventar zu erschließen und so für die Forschung leichter zugänglich zu machen. Die ersten drei Bände sind 2014 als Publikation des Brandenburgischen Landeshauptarchivs erschienen – siehe dazu MGZ 73 (2014), S. 478–481. Sie umfassen Quellen aus Brandenburg, die nunmehr durch die Berliner Bestände ergänzt werden (zuzüglich Brandenburg-Betreffe aus Dessau und Leipzig). Auch wenn beide Teile in unterschiedlichen Reihen erschienen sind, bilden sie doch ein Ganzes und sind gemeinsam zu sehen und zu nutzen. Entstanden sind sie aus ersten Vorüberlegungen im Jahr 1995, als sich in Deutschland eine »neue« Militärgeschichte der Frühen Neuzeit zu entwickeln begann,

welche die älteren Thesen etwa Otto Büschs infrage stellte. Dieser hatte nach dem Zweiten Weltkrieg die Vorstellung entwickelt, dass eine u. a. auf dem Kantonssystem beruhende soziale Militarisierung der preußischen Gesellschaft zu einem preußisch-deutschen Sonderweg geführt habe, zu einem Militarismus, der zu den Wurzeln des Nationalsozialismus und der Verbrechen während des Zweiten Weltkrieges zu zählen sei. Zu dieser älteren Ansicht gehörte auch die Vorstellung, dass im alten Preußen Militär und (Zivil-)Gesellschaft zwei strikt voneinander getrennte Lebenswelten gewesen seien, was letztlich auch einen besonderen preußischen Militarismus gefördert habe. Denn das Militär habe so ein Eigenleben entwickelt, das von zivilen Vorstellungen und Tugenden unberührt das Militärische in den Mittelpunkt gestellt habe. Wo es aber Berührungspunkte gegeben habe, sei dem militärischen Denken der Vorzug eingeräumt worden, z. B. beim ostelbischen Junker, der seine Bauern mit Befehl und Gehorsam geführt habe wie ein Regiment.

Seit 1995 ist die Forschung hier in der Tat nicht zuletzt durch die Arbeiten der Herausgeber ein weites Stück vorangekommen. Der preußische Sonderweg ist mittlerweile genauso in das Reich der Legenden verwiesen worden wie das soziale Eigenleben der preußischen Armee des 18. Jahrhunderts. Trotz aller neuen Erkenntnisse der letzten 25 Jahre leidet die Untersuchung der preußischen Militärgeschichte aber unter dem Verlust des preußischen Heeresarchivs 1945 durch einen Bombentreffer. Büsch und andere fanden daher für ihre Arbeiten kaum noch genuin militärische Akten. Sie stützten sich darum in großem Umfang auf Quellen, die als Edition oder Regest vor 1945 publiziert worden waren. Die Vorstellung von getrennten Lebenswelten von Soldaten und Zivilisten ließ dabei offenbar nicht die Idee aufkommen, dass der Verlust von Heeresakten gerade für Fragestellungen der sozialen Verortung von Militär auch aus zivilen Provenienzen wenigstens zum Teil ersetzt werden kann.

Diese Möglichkeit wurde in größerem Umfang erst u. a. von Jürgen Kloosterhuis in den frühen 1990er Jahren für die preußischen Westgebiete erfolgreich auf die Probe gestellt. Der Gedanke lag nahe, dies auch in den Kerngebieten Brandenburg-Preußens zu versuchen, zumal nachdem Kloosterhuis als Direktor des Geheimen Staatsarchivs Preußischer Kulturbesitz zu Berlin gleichsam von der Peripherie ins Zentrum gerückt war. In dieser Funktion ging er eine fruchtbare Kooperation mit dem Brandenburgischen Landeshauptarchiv unter der damaligen Leitung von Klaus Neitmann und mit Bernhard R. Kroener, Inhaber des damals gerade entstandenen Potsdamer Lehrstuhls für Militärgeschichte, ein. Gemeinsam planten sie, in einem ersten Schritt und als Basis für weitere Forschungen alle relevanten Quellen zunächst zu ermitteln und zu erfassen. Hinzu kam Ralf Prüve als vierter Herausgeber. Herauszugeben wäre allerdings nichts gewesen, wenn sich nicht Prüve, Claudia Nowak und Peter Bahl der

entsagungsvollen Aufgabe gewidmet hätten, die Findmittel aller infrage kommenden Archive zu untersuchen und die ausfindig gemachten Quellen in einer Datenbank zu verzeichnen und zu strukturieren, aus der dann später die Druckfassungen erstellt wurden. Unterstützt wurden sie dabei nicht nur von zahlreichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der beteiligten Archive und Sammlungen, sondern auch von der Deutschen Forschungsgemeinschaft. Die Datenbank soll ergänzend zu den gedruckten Bänden online gestellt werden.

Insgesamt wurden mehr als 30000 Verzeichnungseinheiten in 36 Archiven und Sammlungen v. a. Berlins und Brandenburgs ermittelt, die unter allen möglichen Blickwinkeln über das Zusammenleben von Militär und Gesellschaft in Brandenburg (grob dem Land zwischen Elbe und Oder) ungefähr zwischen 1713 und 1806 Auskunft geben. Ausgewertet wurden alle möglichen Provenienzen: Zentrale, provinzielle und lokale staatliche Behörden bzw. Kommunalverwaltungen, Nachlässe, kirchliche Stellen, Sammlungen sowie Unterlagen über Konflikte z. B. zu Leistungen an das Militär, Einquartierungen oder Vergehen von Soldaten fanden genauso Aufnahme, wie Quellen, welche die individuellen Lebensläufe von Männern widerspiegeln, die in ihrem Leben Soldat gewesen, aber nicht unbedingt geblieben waren, oder während ihres Militärdienstes auch einer zivilen Beschäftigung nachgingen.

Strukturiert werden die Quellen in beiden Teilen des Projekts nach demselben Verfahren: Geboten wird ein Zugang über die jeweiligen Archive bzw. die Struktur ihrer Bestände, über ein ausführliches Register und als sicher forschungsbefruchtendes Kernelement über eine Sachsystematik. Diese bietet einen Zugang über drei Hauptgruppen (Militär als System, Militär und Gesellschaft, Militär und Staat), 14 Gruppen und 60 Themenfelder, die sich an Kernfragen der Forschung orientieren.

Da im Geheimen Staatsarchiv auch Quellen aus zentralen preußischen Behörden ausgewertet werden konnten, weitet sich in den Berliner Bänden mit über 17000 Einträgen die Perspektive etwas im Vergleich zu den Brandenburger Vorgängern. Gleichwohl sind die beiden Teile aufeinander angewiesen und greifen nicht zuletzt auch durch einige historisch bedingte inkonsequente Aufteilungen von Beständen unmittelbar ineinander. Es treten aber auch Angelegenheiten in das Blickfeld, die eher oder wenigstens auch einer klassischen Militär- und Diplomatiegeschichte zuzuordnen wären, weil sie den Einsatz der Armee auch außerhalb des eigenen Landes betreffen. Die Entscheidung, trotz der Fokussierung auf Militär und Gesellschaft auch diese Vorgänge aufzunehmen, ist jedoch zu begrüßen, denn sie betreffen das soziale System Militär in Aktion. Ohne sie würden wesentliche Aspekte ausgespart bleiben.

Das Inventar wird auch über den engeren militärhistorischen Bereich hinaus wertvolle Dienste leisten. Die Hauptgruppe D der Sachsystematik nimmt bei-

spielsweise das »Militär als fiskalisches und ökonomisches System« in den Blick und umfasst neben Querverweisen auf andere Hauptgruppen die Guppen »Steuern und Abgaben«, »Kassenführung und -verwaltung«, »Manufakturen und Rüstungsbetriebe« sowie »Rohstoffe und Lebensmittel«. Wirtschafts- und sozialgeschichtliche Fragestellungen werden hier genauso bedient wie verwaltungsgeschichtliche und – in Kombination mit dem Ortsindex – lokal- oder regionalhistorische Ansätze. Das gilt mit wechselnden Schwerpunkten für alle Teile der Sachsystematik und reicht teilweise auch weit über den geografischen Schwerpunkt Berlin und Brandenburg hinaus. Beispielsweise werden Akten zu preußischen Werbungen in zahlreichen anderen Territorien nachgewiesen.

Als hilfreich dürfte es sich auch erweisen, dass neben den ohnehin im Fokus historischer Forschung stehenden Archiven und Bibliotheken auch Sammlungen in Museen und sonstigen Institutionen aufgenommen wurden. Das Deutsche Historische Museum, die Stiftung Stadtmuseum Berlin, das Stadtgeschichtliche Museum Spandau, die Berlin-Brandenburgische Akademie der Wissenschaften, die Stiftung Preußische Schlösser und Gärten Berlin-Brandenburg, die Stiftung Neue Synagoge Berlin – Centrum Judaicum, das Berlinische Gymnasium zum Grauen Kloster und die Landesgeschichtliche Vereinigung für die Mark Brandenburg verfügen über überraschend zahlreiche Archivalien unterschiedlichster Provenienz, zu denen nun erstmals systematisch der Weg gewiesen wird.

Den Herausgebern ist bewusst, dass das sachthematische Inventar trotz seines enormen Umfangs keineswegs alle Quellen nachweist, die in den Archiven lagern. Abgesehen davon, dass auch in Archiven außerhalb Brandenburgs, z.B. in Nachlässen von Offizieren, relevante Quellen zu finden sein können und auch in Brandenburg etwa bei den Pfarrarchiven keine vollständige Abdeckung erreicht werden konnte (was aber in der Natur der Sache liegt und nicht als Mangel zu verstehen ist), konnten auch in den untersuchten Archiven nur die Quellen ermittelt werden, bei denen die Findmittel Aufschluss über einen Militärbezug gaben. War etwa bei einem Testament ein militärischer Rang des Testators angegeben, konnte es aufgenommen werden. Es war aber nicht möglich, alle Testamente auf Verdacht zu durchsuchen, bei denen das nicht der Fall war. Auch in Serien von Protokollen, Rechnungen oder Korrespondenzen dürfte sich noch viel weiteres Material ermitteln lassen. Zudem sind die in das Inventar aufgenommenen Unterlagen aus ihrem jeweiligen archivischen Zusammenhang gerissen worden. Bei der Auswertung empfiehlt sich daher immer die Konsultation des Findbuchs vor Ort und die Einbettung der jeweiligen Quellen in ihren Kontext.

Das vorliegende Inventar schlägt daher v.a. eine Schneise in die unübersichtliche Vielfalt der Überlieferung. Es weist den Weg zu den Quellen wie auch zu möglichen militärgeschichtlichen wie anderen Fragestellungen weit über die ursprüngliche Absicht hinaus, Quellen zum Bereich Militär und Gesellschaft zu

ermitteln. Es dürfte sich deshalb in den kommenden Jahrzehnten sehr befruchtend auf die Forschung auswirken. Gerne würde man daher eine zeitliche wie räumliche Ausweitung bzw. Ausdehnung auch auf andere Herrschaftsgebiete und Dynastien sehen. Das ist jedoch ein Wunsch, dessen Realisierung sehr davon abhängt, ob ein Projektteam über viele Jahre finanziert werden kann. Es mag daher beim Wunsch bleiben. Für Brandenburg und für das 18. Jahrhundert wurde jedoch eine feste Basis für die Forschung geschaffen, die es nun breit zu nutzen gilt.